

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 84.

Kronstadt, den 19. Oktober

1840.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 17. Okt. Der durch seinen Wohlthätigkeits Sinn allgemein bekannte königl. Rath und Beisitzer der ungarischen Gespanschaften Weissenburg und Preßburg, Herr Johann v. Tartler hat laut eines am 5. Oktober l. J. von Pesth an den Abt und Stadtpfarrer Anton v. Kováts erlassenen Schreibens für die hiesigen römisch-katholischen Lateinschulen neuerdings ein Vermächtniß von 1000 Gulden Conv. M. in sein Codicill vom 7. Aug. l. J. eingetragen und somit dieser Anstalt in seinem Testamente insgesammt 3000 fl. C. M. vermacht. Möchte doch dieses seltene Beispiel von Patriotismus und Edelsinn auch andere Wohlbemittelte bewegen, zur Bildung ihrer Kinder und Enkel nach Kräften beizutragen.

Das Wetter ist seit einigen Tagen sehr kühl und feucht, und die Gipfel unserer höchsten Berge sind schon in Schnee gehüllt. — Die heurige Obsternte fiel bei uns im Ganzen genommen sehr spärlich aus, besonders zeigte sich ein bedeutender Mangel an Äpfeln. — Unsere letzten Wochenmärkte waren sehr belebt und mit Früchten jeder Gattung reichlich angefüllt. Sämmtliche Körnerfrüchte sind fast bis zur Hälfte ihres früheren Preises herabgesunken. Der wohlthätige Einfluß, welchen der diezjährige reiche Ertrag unsrer Aecker und das sonach bedeutende Niedrigerstehen der Lebensmittel im Preise auf Handel und Gewerbe ausübt, ist unverkennbar. Während früher der ärmere Landmann auf die unentbehrlichsten Bedürfnisse sich beschränken und Vieles, was sein Haushalt erforderte, nichts desto weniger aus Mangel sich versagen mußte, wird er jetzt in den Stand gesetzt, das Nöthige und Langentbehrte für sich und die Seinigen anzuschaffen, und auf diese Art werden auch dem Gewerbsmanne Mittel in die Hände gegeben, welche zur Verbesserung seine bisher drückenden Lage beitragen. Der Verkehr in jeder Beziehung hat in der letzten Zeit sehr an Lebhaftigkeit gewonnen und es läßt sich vom bevorstehenden Jahrmarkte ein reichlicher Austausch der Produkte jeder Art erwarten. — Die heurige Weinernde hat sehr viele Traubentreunde und Weinhändler in die Weingegenden unseres

Landes gelockt und noch immer sieht man mit Fässern beladene Wagen dahin abfahren.

Türkei.

Von der türkischen Grenze, 19. Sept. Neben dem Gegenadmiral Hugon, der mit seiner Flotte außerhalb des Phalerus vor Anker liegt, erwartet man in den dortigen Gewässern auch den Admiral Kalande mit weitem Schiffe. Ein englischer Officier höhern Ranges besichtigte kürzlich mit einem zahlreichen Gefolge die messenischen Festungen, was nach Briefen aus Athen großes Aufsehen erregt hat. Man glaubt in Griechenland, daß die jetzigen Verhältnisse des Orients nicht zu schlichten seien ohne Krieg, der als nothwendige Folge weiterer Zwangsmaßregeln gegen Mehemed Ali betrachtet wird. In den griechischen Journalen wird viel hierüber räsonnirt und vielseitig der Wunsch ausgesprochen, daß nun die Insel Kaudien mit Griechenland vereinigt und so der etwaige Bankapfel, den diese Insel durch eine Besitznahme von Seite Englands oder Frankreichs zwischen diesen Mächten abgeben könnte, im voraus beseitigt werde. Der ägyptische Gouverneur von Kaudien hat, als er das Erscheinen der englisch-österreichischen Flotte vor Alexandrien erfuhr, sich beeilt der Pforte seine Unterwerfung einzusenden. Zum Danke hat ihm der Sultan die Pascha'swürde von Kaudien übertragen. Dagegen hat in Janina der bekannte großherrliche Erlaß, welcher sich auf die Quadrupelallianz stützt und die Beschwerden gegen Mehemed Ali veröffentlicht, eine entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht. Die Albanesen so wie die Macedonien und Epirus bewohnenden Türken hängen noch immer Mehemed Ali an; theils wegen seines Ruhmes, theils weil er ihnen als Verfechter des Islams gilt. Seit Publicirung des Erlasses scheint diese Stimmung sich bedeutend gesteigert zu haben. Allgemein hört man den Wunsch äußern, Mehemed Ali möchte nicht nachgeben, und siegreich sein; besonders wünschen diese Türken einen Zusammenstoß Ibrahim Pascha's mit den verhassten Russen, auf deren Niederlage sie sich mit großer Zuversicht im voraus freuen.

Syrien und Aegypten.

Aus Beirut wird vom 23. Aug. gemeldet: Soliman Pascha hat auf die Aufforderung des Comodore Napires, die Stadt zu räumen, erwidert, daß er den Befehl habe, bei dem ersten Kanonenschusse der Engländer Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und alle Mittel anzuwenden, die Engländer von Beirut zu vertreiben. Zugleich hat Soliman Pascha erklärt, daß er lieber die Stadt der Flamme übergeben, als einen einzigen fremden Soldaten in dieselbe eindringen lassen wolle. Diese Erklärung hat unter den Einwohnern großen Schrecken verbreitet, mehre Familien sind in die Gebirge entflohen, und viele Europäer haben sich auf die auf der Rhede befindlichen Schiffe begeben. Ubrigens ist es bis jetzt nur noch bei den ersten Demonstrationen geblieben.

Aus Beirut vom 28. Aug. Soliman Pascha hat am 27. durch einen Tagsbefehl die ganze syrische Küste von der Höhe von Kan Yomis bis zur nördlichen Grenze des Taurus in Belagerungsstand erklärt. — Jedes fremde oder eingeborne Individuum, welches überwiesen ist, Aufruhr im Lande angezettelt zu haben, Schriften oder Proclamationen, zum Ungehorsame oder zum Aufstande reizend, in Syrien verbreitet, Munition oder Waffen ohne vorhergängige Erlaubniß vom Generalquartiermeister einbringt, durch Geld die Bewohner zum Aufstand aufmuntert u. wird mit dem Tode bestraft. Soliman hat dieses den Consulen der fremden Mächte mittheilen lassen.

Französische Journale theilen eine Correspondenz zwischen Soliman Pascha und dem englischen Consul in Beirut mit. Soliman erklärt dem Consul, die ungeseligen Forderungen, die Drohungen und die feindseligen Acte Englands hätten die bisherigen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der großbritannischen und ägyptischen Regierung gestört; die Gegenwart des Consuls in Beirut sei daher überflüssig, und er rathe ihm, sich sammt seiner Familie aus Beirut zu entfernen. Im Fall eines Krieges (der sehr wahrscheinlich sei, weil der Vicekönig auf bloße Worte hin nicht abtreten werde, was er durch Gewalt erobert) möge der Consul auch den übrigen Viceconsulen und Agenten Englands zu schleuniger Abreise rathe. Der Consul Hr. Moore antwortet, er könne ohne einen Befehl von seiner Regierung oder ohne eine förmliche Aufforderung der ägyptischen Behörde seinen Posten nicht verlassen. Er erinnere ihn, daß er unter dem Schutze des Völkerrechts stehe, und wenn ihm etwas begegnen sollte, werde die Verantwortung auf Soliman fallen. Zuletzt drückt Hr. Moore sein Erstaunen aus, daß er allein unter allen Consulen Beyruts eine solche Mittheilung erhalten habe. Soliman erwidert auf diesen letztern Punkt, daß er dies jetzt nur Agenten der englischen Regierung ertheilt habe, welche die Gebirgsbewohner zum Aufstand reiz-

ten. Soliman Pascha scheint überhaupt zu energischen Maßregeln entschlossen.

Folgendes Circularschreiben hat Soliman Pascha an alle Consulen in Beirut erlassen: »Hr. Consul, ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß Mehemed Ali die Bedingungen des vor dem Sultan im Einverständniß mit den Höfen von Großbritannien, Rußland, Preußen und Oesterreich vorgeschlagenen Vergleichs zurückgewiesen hat. Diese Bedingungen waren ihm von Sr. Exc. Nisaa Bey, Abgesandten Sr. Hoh., im Verein mit den Generalconsulen der obenerwähnten vier Mächte mitgetheilt worden. Mehemed Ali hat auf diese Mittheilung geantwortet, daß ihm nur durch die Waffen entrisen werden könne, was er durch Waffengewalt erobert habe.«

Die in Alexandria ansässigen englischen Kaufleute fragten bei dem Admiral Stopford an, was geschehen könne, wenn Mehemed Ali die ihm vorgeschriebenen Bedingungen verwerfen würde. Der Admiral antwortete, er wisse dies eben so wenig als sie, und könne ihnen nicht bestimmt versichern, ob sie Gefahren ausgesetzt seien oder nicht. Er rathe übrigens den englischen Handelschiffen, die möglichen Gefahren zu vermeiden und abzuwarten, bis ihm neue Verhaltensbefehle zukommen sein würden.

Spanien.

(Moniteur.) Die Junta von Madrid hat am 19. Sept. das königl. Decret, welches den General Espartero mit Bildung des Cabinetes beauftragt, bekannt gemacht. Sie hat erklärt, daß diese Wahl national sei und alles Vertrauen verdiene, daß sie sich aber erst nach vollkommener Befriedigung auflösen werde. Espartero hat von der Königin die Ermächtigung verlangt, sich nach Madrid zu begeben, um selbst mit der Junta zu unterhandeln. Am 21. hatte er noch keine Antwort.

Ein Brief aus Madrid vom 18. Sept. in der Allg. Ztg. sagt: »Während die Fremden einer Sache, welche die Reichsverweserin persönlich angeht, (nämlich, daß die Königin auf Rathen des französischen Gesandten, Hr. Mathieu de la Redorte, mit ihren Liebtern Spanien verlassen sollte,) eine wahrhaft ängstliche Wichtigkeit beilegte, hätte dieser Fall, wenn er wirklich eingetreten wäre, das spanische Volk höchst gleichgiltig berührt, das allgemein glaubt, daß die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Händen Christinens nicht bleiben kann. Dies hört man überall auf der Halbinsel, und um jedes Zweifels darüber enthoben zu sein, darf man nur die Zuschriften der Juntas lesen. So viel scheint gewiß zu sein, daß Christinens Regenschaft bald zu Ende geht. Noch herrscht sie in Valencia, aber lange wird es der Hof auch da nicht treiben. Der General Leon, der mit

der Garde nach Madrid marschiren sollte, um die Junta zur Raison zu bringen, hat linksüm gemacht und ist unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Ganz Galicien hat sich trotz der Gegenbemühungen des Generalscapitans unter der Obhut von Juntas constituirt. Die Bildung einer Centraljunta ist bis noch nicht zu Stande gekommen, man will zuvor die Erklärung der Städte abwarten.

Madrid, 21. Sept. Niemand kann sagen, wie der Knäuel der Verwirrung hier sich lösen wird. Man hört nichts von der Königin, nichts von Espartero, nur hat sich die Junta jetzt über die Bedingungen ihrer Unterwerfung deutlicher erklärt. Sie verlangt von der Reichsverweserin die Erlassung eines Manifestes, worin die letzten Rathgeber der Krone als Verräther an Thron und Volk gebrandmarkt werden sollen, sodann die Entfernung aller Anhänger des Reactionssystems aus dem Palast, die Auflösung des Congresses und die Wahl neuer Cortes mit specieller Vollmacht zu fester Begründung der Nationalwünsche (also eine Art constituirender Versammlung) und endlich die Aufhebung des Ayuntamientogesetzes. Eher will sie die Waffen nicht niederlegen. Dieß wäre eine demüthigende Capitulation, und sonderbarerweise macht fast nur das Baskenland nicht Chorus gegen die Königin. In den nördlichen Provinzen sind nicht allein mehrere Versuche, die Besatzungen in die Bewegung hineinzureißen, durch die Intervention der Miquelets gescheitert, sondern die Deputationen dieser Provinzen haben auch ihre Mißbilligung der Madrider Auftritte förmlich zu erkennen gegeben. Bemerkenswerth ist das Umlaufschreiben der außerordentlichen Weise versammelten Stände von Guipuscoa an die Alcaiden und Localbehörden. Sie erinnern an den Vertrag von Bergara und an die Treue, die sie geschworen dem constitutionellen Thron Isabellens II, der Regentschaft ihrer erhabenen Mutter und dem von Alters her bestehenden Landesrecht. Die Liebe zur Freiheit, sagen sie, sey unter ihnen traditionell, aber sie sey auch verbunden mit heiliger Scheu vor dem königlichen Ansehen, und dieses unwandelbare Princip würde den Maßregeln zum Grunde liegen, die unter den gegenwärtigen Umständen etwa getroffen werden müßten. Wer indeß eine wirkliche Parteinahme für die Königin aus diesen Aeußerungen schließen wollte, könnte sich doch sehr täuschen. Die Basken scheinen der Bewegung im übrigen Spanien überhaupt fern bleiben zu wollen, weil sie eigentlich das Meiste schon haben, was man dort begehrt. So ist Neutralität die angemessenste Stellung für sie.

Großbritannien.

London, 26. Sept. Gestern Nachmittags war in Lloyds Caffeehaus folgende telegraphische Nachricht angeschlagen: »North-Foreland (so heißt die Nordspitze

der Küste von Kent, bei Margate) 23. Sept: »Die russische Flotte 18 Segel stark, segelt, wie heute der Telegraph gemeldet, hinter der Goodwin-Sands, nach dem Mittelmeere bestimmt. B. L. Watson, Oberaufseher des Telegraphen.« Abends verbreitete sich das Gerücht, die besagte Flotte sei bereits auf der Höhe von North-Foreland gesehen worden, blieb jedoch unbestätigt. Der Globe schrieb am 25. Abends: »Bei der Admiralität ist keine officielle Anzeige eingelaufen, daß die russische Flotte, wie das Gerücht geht, abgesehelt sei, auch wird diesem Gerücht keine Wahrscheinlichkeit beigelegt.«

Das Commerce sagt in einem Artikel: »Die Politiker sind in diesem Augenblick mit einem Fall von höchster Wichtigkeit beschäftigt. Es handelt sich um das Auslaufen der russischen Flotte aus dem baltischen in das mittelländische Meer. Man begreift die Deutung einer Thatsache, durch welche Frankreich vollends amulirt würde. Rußland würde dadurch in der ganzen Levante einen neuen Wirkungskreis erhalten. — Es heißt, das englische Cabinet werde über diese Conjectur berathschlagen, die für dasselbe ebenso gefährlich ist, wie für uns. Man kündigt uns (Frankreich) zugleich an, daß die Russen nur unter Zustimmung Englands durch die Meerenge von Gibraltar fahren werden. — Sollte jenes Ereigniß eintreten, so bieten sich zwei große Fragen dar: Was wird man in England darüber denken? was wird Frankreich thun? — Der Courier erzählt: »Ein hochgestellter Staatsmann in London bemerkte vor einigen Tagen, als er ein paar Zeitungsartikel über die dem französischen Botschafter zugeschriebenen Aeußerungen gelesen: »Hr. Guizot hat Recht, wenn er behauptet, daß es keinen Krieg über die orientalische Frage geben werde. Dies wird jedoch nicht verhindern, daß ein Krieg ausbricht, sobald die Franzosen fertig gerüstet sind und eine gute Gelegenheit sich darbietet.« In demselben Sinne hat Hr. Thiers vor einiger Zeit geäußert: »Jetzt heißt es England und Rußland, nächstens aber wird es Frankreich und Rußland heißen.« —

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Die hiesige Regierung hat, wie man versichert, ein neues Ausgleichungsproject in der orientalischen Sache ausfindig gemacht, und durch Hr. Guizot in London mitgetheilt: Ibrahim Pascha, den Sohn Mehemeds, lebenslänglich mit Syrien zu belehnen, Aegypten aber nach dem Tode seines Vaters ihm anheim fallen zu lassen. Derselbe Vorschlag soll auch den Höfen von Berlin und Wien officiell mitgetheilt worden sein. Paris ist immer sehr friedlich gesinnt, das erklärt sich, die Provinzen hingegen sind weit kriegerischer. Sollten alle diese Vorschläge an Lord Palmerstons Hartnäckigkeit scheitern,

so könnte es wohl zuletzt dahin kommen, daß der Kno-
ten mit dem Schwerte zerhauen werden müßte. Von
Seite Mehemed Ali's ist man der Annahme jedes
Vorschlags, der von Frankreich ausgeht, gewiß.

Am 28. Sept. hat der Prozeß gegen Louis
Bonaparte und seine Mitschuldigen von dem Pairs-
hofe begonnen. Nach 12 Uhr wurden die Angeklagten,
von den Gensdarmen in Begleitung ihrer Bertheidiger
eingeführt. Louis Napoleon tritt zuerst ein, er
ist in einen schwarzen Ueberrock gekleidet und trägt
den Stern der Ehrenlegion, er unterhält sich mit
Hrn. Berryer, seinem Bertheidiger. — Die Sitzung
wird eröffnet. Die Namen der Pairs werden abge-
lesen. Nach Vollendung des Ablesens beginnt der Kanz-
ler das Verhör der Angeklagten. Der erste erwidert,
daß er Bonaparte, Carl Ludwig Napoleon
heiße, 32 Jahre alt, zu Paris geboren und in Lon-
don wohnhaft sei. Nachdem alle Angeklagten ihre Na-
men, ihre Alter und ihren Wohnort angegeben, wen-
det sich der Kanzler zu den Bertheidigern, und hält
ihnen ihre Pflichten vor. Hierauf liest der Gerichtsschrei-
ber die Anklage-Acte vor. Dieses Ablesen dauert von
1 bis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Es werden die Art. 87, 88, 89 und
91 des peinlichen Gesetzbuches als übertreten ange-
führt. Der Kanzler befiehlt dem Prinzen, aufzusteh-
en (Prince Napoleon, levez-vous!) und stellt an ihn
die Frage, ob er in der Nacht vom 5. auf den 6. in
Boulogne gelandet und den Versuch gemacht habe,
die durch die Charte von 1830 eingeführte Regierungs-
form zu stürzen. Antwort: »Bevor ich hierauf er-
widere, wünsche ich dem Gerichtshofe einige Bemerkun-
gen vorzulegen. Nach einer langen und peinlichen
Gefangenschaft ist es mir endlich gestattet, vor Fran-
zosen frei zu sprechen. Es bietet sich endlich eine fei-
erliche Gelegenheit, mein Benehmen und mein Vorha-
ben zu erklären, zu sagen, was ich denke, was ich oh-
ne Stolz wie ohne Schwäche will, indem ich die Rechte
zurückrufe, welche die Nation in die Hände meiner
Familie gelegt. Seit 50 Jahren ist der Grundsatz
der Volkssouverainität in Frankreich durch die mäch-
tigste Staatsumwälzung, welche je in der Welt Statt
gefunden, geweiht worden und der Wille der Nation
wurde durch die Verfassungen des Reiches verkündet.
Ich bin von einem Vater geboren, der ohne Bedau-
ern vom Throne stieg, als es ihm nicht möglich war,
die Interessen des Landes, über welches er regierte,
mit den Interessen Frankreichs zu vereinigen. Ob-
gleich seit 25 Jahren von den Stufen des Thrones ent-
fernt, neben welchem ich geboren, bin ich keinen ein-
zigen Tag der Würde, dem Ruhme und den Inter-
essen Frankreichs fremd geblieben. Als das Volk im
Jahre 1830 die Souverainität wieder eroberte, so
glaubte ich, daß Frankreich seine früheren Grenzen wie-
der fordern würde. — Der Prinz beendet seine Re-
de, indem er sein Bedauern erklärt, das Unglück und

die Gefangenschaft seiner Mitschuldigen verursacht zu
haben und fügt hinzu, daß bei Allem, was sich auf
die Boulogner Angelegenheit beziehe, er sich auf seine
Verhöre berufe, zu welchen er nichts hinzufügen werde.
Am 29. Sept. Abends waren die Sitzungen des
Pairshofes beendet und schon mehre Zeugen verhört
worden.

Walachei.

** Bukarest, 13. Oktob. Ich beeile mich Ihnen
die soeben aus Konstantinopel eingelaufenen Nach-
richten mitzutheilen. »Soliman Pascha ist von
der vereinigten österreichisch-englischen Flotte, die am
10. Sept. vor Beirut ankam, aufgefordert worden,
die Stadt zu räumen. Da er aber den mehrfachen Auf-
forderungen keine Folge leisten wollte, begann die Be-
schießung der Festungswerke, welche nach einem 3tägigen
Bombardement gänzlich zerstört worden sind.

Soliman Pascha hat am 15. Sept. mit seinen
Truppen die Stadt geräumt und an den Gebirgen
bei Beirut Stellung genommen. Er erwartet, daß
Ibrahim Pascha ihm zur Hülfe kommen soll. Mehre
tausend Mann türkischer Truppen sind in der Gegend
von Beirut gelandet, was jede Stunde ein Zusam-
mentreffen mit den Aegyptier zur Folge haben wird.

Seiner Hoheit dem Sultan ist vor einigen Tagen
ein Sohn geboren worden; dieses Ereigniß soll
ganz Konstantinopel in die freudigste Aufregung ver-
setzt haben. — Szzet Mehemed Pascha, ein tapfe-
rer Krieger, soll zum Gouverneur von Aegypten
ernannt worden sein.

Neueste Weltchronik.

Aus Mexico reichen die Nachrichten bis zum
26. Juni. Nach dreizehntägigem Kampfe, ohne ein
entscheidendes Resultat, haben sich die Partheien auf
eine friedliche Art verständigt und eine Capitulation
unterzeichnet, in Folge derer Bustamante und die
Centralistenparthei wieder in Besitz der Regie-
rung gelangten. Die Capitulation ist durch Vermitt-
lung des Erzbischofs abgeschlossen worden, und die
Hauptbedingnisse sind: es darf Niemand, der in die
letzte politische Ereignisse verflochten war, gerichtlich
verfolgt werden; der Obergeneral der Armee, Don
Gabriel Valencia, verspricht, durch alle gesetzlichen
Mittel dahin zu wirken, daß die Regierung im
Verein mit den Kammern eine Reform der
Constitution vornehme. — Die Häupter der
Föderalisten, Gomez Farias und Urrea haben die
Flucht ergriffen.

In der Provinz Constantine wüthet jetzt
der Krieg, wie in den westlichen Landestheilen. —
In Dran, dessen Klima bisher für das gesündeste
von Nordafrika galt, herrschen Seuchen, und die
Militärspitäler sind überfüllt.